Es lohnt sich doch - in schlimmer Regenzeit erst recht!

Autor(en): **Marti, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **35 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der bäuerliche Haushalt ist heute im Durchschnitt arbeitstechnisch gut ausgestattet, sonst könnten unsere Frauen nicht so viel in der Außenwirtschaft helfen.
Das wichtigste Mittel bei der Haushaltsführung ist wohl der Einsatz der eigenen Arbeitskraft. Bei den andern ist es beinahe zum Symbol geworden: «Meine Bäuerin braucht nicht mehr aufs Feld – ich richte es mit Technik und Chemie.»
Im Biobetrieb gelten andere Grundsätze. Wenn wir die Geschichte des Haushalts verfolgen, so führt der Weg von der Selbstversorgerwirtschaft durch die Jahrhunderte in die Marktwirtschaft zum Vergabehaushalt. Jeder bäuerliche Haushalt ist auf diesem Weg irgendwo einzureihen. Je nach Größe des Haushalts und der Zahl der weiblichen Arbeitskräfte. Die Erkenntnisse der biologischen Lebensführung weisen sehr deutlich in Richtung Selbstversorgerhaushalt. Nur so kann ein Großteil der Fremdstoffbelastung ausgeschaltet werden. Bei der Selbstversorgung gibt es arbeitswirtschaftliche Grenzen, und unsere Bäuerinnen überlegen immer: Was ist zum Beispiel bei der Vorratswirtschaft am wesentlichsten, damit die Familie gesund bleibt?
Unsere Frauen haben einen langen Arbeitstag. Sie haben einen der schwersten, aber bestimmt den schönsten Frauenberuf.

Aus ihrer Hände Arbeit wächst gesundes Leben. Sie gibt es weiter und wer es empfängt, mag es als ganz besondere Gabe schätzen. M. St.

Es lohnt sich doch – in schlimmer Regenzeit erst recht!

Was ist von der organisch-biologischen Wirtschaftsweise aus zu diesem wettermäßig schwierigen Sommer zu sagen?
Ja, die Kulturen sagen uns sehr viel aus über ihr Wohlbefinden, wenn wir durch sie gehen und unsere Beobachtungen machen, ob wir für die Pflanzen in unseren Böden die lebendige Tätigkeit erhalten haben, um sich auch in schwierigen Jahren, wenn das schöne Wetter nicht mithilft, mit lebender Substanz ausreichend ernähren zu können. Sind die Kulturen trotzdem üppig und gesund, ist das der Beweis, daß unsere Böden gut vorbereitet sind. Hier zeigt es sich, wo gut versorgt wird. Denn es muß auf alles

Rücksicht genommen werden wie: die aufbauende Tätigkeit, die schonende Bodenbearbeitung, der richtige Zeitpunkt, die Arbeiten auszuführen. Das wird gemacht, wenn wir für unsere Kulturen alles im voraus gut planen, gedanklich alles ordnen, daß im richtigen Zeitpunkt die richtige Arbeit vorgenommen werden kann.
Wichtig ist, daß die Bodentätigkeit in vollem Umfang ungestört vor sich gehen kann. In der organisch-biologischen Anbauweise kann sich die Pflanze nur von dem ernähren, was in vorangegangenen Lebensvorgängen in der Pflanzengemeinschaft sich ereignet hat. Denn die Vielfalt an lebender Substanz hat die Funktion, sich wieder an Lebensvorgängen zu beteiligen, damit ein kräftiges Zellgewebe entsteht. Das ist natürliches Wachstum und Gesundheit. Herr Dozent Dr. H. P. Rusch sagt: «Humus ist kein Zustand, es wird immer wieder neu gelebt in der geordneten Natur.»
Die Sorgfalt, wie wir mit dem Boden umgehen und ihn pflegen, widerspiegelt sich in den Kulturen. Hüten wir uns, mit schweren, großen Maschinen all das zu zerstören, was die Natur in ihrer Tätigkeit aufgebaut hat. Das Bodengefüge darf nicht erdrückt werden unter der schweren Last. Der Maschineneinsatz darf nicht ohne Rücksicht auf das Ganze eingesetzt werden. Die organisch-biologische Anbauweise fordert viel geistige Arbeit von uns, die sich jedoch lohnend auswirkt. Wird das gute Denken im Menschen vernachlässigt, sei es durch Profitdenken oder Nachlässigkeit, wird sich das immer sehr bemerkbar machen. Sind wir dankbar und froh, daß uns die Augen geöffnet wurden von einer Anbauweise, die die Richtigkeit durch schwierige Jahre hindurch bewiesen hat. Es steht jedoch eine große, ausdauernde Arbeit dahinter, für die wir sehr dankbar sind, aber auch unsere Verpflichtungen dieser Anbauweise gegenüber nicht vergessen.

K. Marti

Homöopathie — Medizin der Zukunft?

Die Lage der Homöopathie heute

Im «Gesundheitsreport» lesen wir zusammenfassend darüber:

Eine eindrucksvoll großartige Wissenschaft, diese Homöopathie! Und doch so wenig bekannt und verbreitet . . .?